

Kampf auf Leben und Tod : Manguste, die Rächerin der Menschen und Tiere

Autor(en): **Quittner, Hendrik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf auf Leben und Tod

Manguste, die Rächerin der Menschen und Tiere.

In Indien, dem Lande der Schlangen, werden alljährlich Tausende und Abertausende von ihnen gebissen und getötet. Nicht nur Menschen fallen ihr zum Opfer, sondern auch Nutzvieh, ja selbst Leoparden, Panther und Tiger.

Doch den Giftschlangen ist eine Rächerin erstanden, die Manguste, ein kleines, wieselähnliches Tier, das Jagd auf sie macht. Nur in den seltensten Fällen verzehrt sie die Beute, sie betreibt die Tötung der Schlangen aus Sport gewissermaßen und wird deshalb von den Eingeborenen, die sie massenweise züchten, heilig gehalten und verehrt. Dieses kleine Tier, das, bevor es zum Angriff auf die Schlangen übergeht, einen schrillen, kurzen Pfiff ausstößt, tötet die Kobras nach einem langen Kampf durch einen Biß in den Kopf, der bis ins Gehirn dringt. Nur in den seltensten Fällen bleibt die Schlange Siegerin und gelingt es ihr, die Manguste mit ihren giftigen Fangzähnen zu erfassen und unschädlich zu machen.

Einen solchen Kampf zwischen Manguste und Kobra schildert der Naturforscher und englische Arzt. Dr. Taylor, der lange Jahre in den indischen Urwäldern verbracht hatte:

„An einem heißen Aprilmorgen hatte ich Gelegenheit, dem Kampfe zwischen einer großen, ausgewachsenen Kobra, die über sechs Fuß lang war, und einer ganz jungen Manguste beizuwohnen. Dieser erbitterte Kampf um Leben und Tod, der über eine halbe Stunde dauerte, zeigte mir, auf welcher außerordentlichen Weise sich die Kobra zu verteidigen pflegt. Die Kobra lag zusammengerollt auf einer Dattelpalme und wärmte sich an den Strahlen der Morgensonne, als die Manguste, von ihrem Nachtraub zurückkehrend, die Schlange erblickte. Ohne sich zu besinnen, nahm das kleine Tier den Kampf mit dem gefährlichen Gegner auf. Sie sprang sofort dem Reptil ins Gesicht — kam aber um den Bruchteil einer Sekunde zu spät und erreichte nicht mehr den Kopf ihres Feindes. Pfeilschnell drehte sich nun die Schlange um und blieb einen Augenblick unschlüssig liegen.

Oft kommt es vor, daß die Kobra sofort getötet wird, wenn sie beispielsweise nach reichlichem Mahle, in der Verdauung liegend und faul, nicht gleich zur Verteidigung schreitet. Dies schien hier nicht der Fall zu sein, denn schon bewegte sich die Kobra, blähte sich auf und griff mit blitzhafter Schnelligkeit die kleine Manguste an, die nur mit äußerster Not dem tödlichen Stich ihres giftigen Fangzahnes entgehen konnte.

Da die Kobra beim Kampf stets zusammengerollt liegen bleibt, pflegt sie sich nur mit der oberen Hälfte des Körpers zu verteidigen. Die Bewegungen ihres Oberkörpers sind aber derart schnell und elastisch, daß ihnen das menschliche Auge kaum folgen kann. Diese Haltung und die ständigen intensiven Bewegungen der Schlange sind indessen von der Natur nur für Kämpfe von kurzer Dauer berechnet worden. Bei einem längeren, anstrengenden Kampf ermattet die Kobra zusehends.

Das fühlte die Manguste wohl instinktiv und deshalb änderte sie nun ihre Taktik; sie umkreiste von nun an ununterbrochen die Schlange und zwang sie auf diese Weise, immer in Bewegung zu sein. Immer wieder sprang die Manguste vor, übersprang geschickt die vor Wut zischende Schlange nach allen Seiten und verletzte sie dabei dauernd mit ihren scharfen Krallen. Der Körper des Reptils war bald von klaffenden Wunden bedeckt. In ihrem verzweifeltsten Totekampf versuchte die Schlange immer wieder vergebens, die Schläge ihres unbarmherzigen Gegners abzuwehren, doch ständig entschlüpfte ihr auf Haaresbreite der kleine Körper der Manguste. Die geringste zaghafte und unsichere Haltung hätte sie rettungslos in die Gewalt der Schlange gegeben, aber ihre außerordentliche Furchtlosigkeit und Schnelligkeit retteten sie stets wieder und zwangen die Schlange, ununterbrochen in Bewegung zu bleiben. Allmählich ließen ihre wütenden Bemühungen, wenn auch kaum merklich, nach. Die Manguste dagegen verdoppelte ihre Energie. Zwanzig-, dreißig-, hundertmal umkreiste sie rasend die zermürbte Schlange.

Ein Spiel auf Leben und Tod. Sie verfehlte nie, sie verrechnete sich niemals in der Entfernung, sprang geschickt und sicher.

Und dann holte sie zum Endkampf aus.

Plötzlich — mit einem langen Satz — sprang die Manguste zur Seite und erreichte mit erstaunlicher Genauigkeit den Rücken der Kobra. Kaum fünf Zentimeter vom Kopf entfernt biß sie sich in den Hals der Schlange ein, ihre Krallen tief in das weiche Fleisch grabend, nur einen Moment hatte sie mit der Verteidigung geögert, doch diese Sekunde hatte der Manguste vollkommen genügt, um den entscheidenden Sprung zu wagen. Nun saß sie fest und biß immer tiefer in das wütend um sich schlagende Opfer hinein. Zischend, vor Schmerz sich windend, warf die Kobra in der Verzweiflung den Kopf hin und her und versuchte mit allen Mitteln, sich von der Umklammerung der Manguste zu befreien. Sie wälzte sich am Boden, rollte sich zusammen, um dann wieder kerzengerade in die Luft zu schießen, vollführte die unglaublichsten Verrenkungen und Windungen, preßte die Manguste mit aller Gewalt an den Stamm der riesigen Palme.

Vergeblich!

Der mutige, kleine Gegner hielt auf ihrem Rücken standhaft alle Schläge aus. Ja, je mehr die Schlange sich bemühte, ihren Feind von sich abzuschütteln, desto tiefer gruben sich die Zähne der Manguste in das Fleisch der Kobra ein. Der entsetzliche Kampf ging zu Ende. Noch ein Sprung in die Höhe, ein Binden, Zerren und Schlagen, Zischen und Fauchen — dann warf sich, ohnmächtig von entsetzlichen Schmerzen, der Körper der Schlange schwer zu Boden. Die günstige Situation erfassend, war die kleine Manguste wie ein Blitz auf den Kopf der Schlange gesprungen, und ihre spitzen, langen Zähne bohrten sich tief in das Gehirn der Kobra ein. Der mächtige Körper der Schlange begann rasend zu zucken. Ein letzter, schneller Griff, ein knirschender Biß, und die Manguste sprang nun von dem Körper der sich im Todeskampf windenden Kobra herunter.

Keuchend und abgesspannt lag das flinke Tier jetzt am Boden. Geduldig wartete sie, bis das Reptil leblos, wie ein leerer Autoreifen, liegen blieb, um dann stolz und siegessicher in dem Dunkel des Urwaldes zu verschwinden, neuen Abenteuern und Kämpfen entgegen...

Hendrik Quittner.

„Cullinan“, der größte Diamant der Welt

Kürzlich ist in Johannesburg der Diamantenkönig Thomas Cullinan, der Gründer der ersten großen Dimantbergwerke in Südafrika, im Alter von 74 Jahren gestorben. Nach ihm ist der größte Rohdiamant, der bis zum heutigen Tage gefunden wurde, benannt, und zwar deshalb, weil er in einer der Gruben gefunden wurde, die damals, im Jahre 1905, Thomas Cullinan gehörten. Die Geschichte des Menschen und des Steines Cullinan sind derart interessant, daß es sich lohnt, länger bei ihnen zu verweilen.

Thomas Cullinan war als armer Junge in einem Dorf der Kapkolonie geboren. Als Maurerhandlanger verdiente er sein erstes Geld. In wenigen Jahren hatte er es durch Sparsamkeit, Zähigkeit und eisernen Fleiß schon zum Bau-

unternehmer gebracht. Als nach dem Burenkrieg an den verschiedensten Stellen in Südafrika, hauptsächlich aber in Transbaal, diamanthaltige Felder gefunden wurden, da hatte Cullinan seinen bedeutendsten Einfall. Er sagte sich, daß es ertragreicher sein müsse, die Diamanten am Ursprungsort aufzusuchen, als zu warten, bis sie von den Flüssen heruntergeschwemmt werden. Zwar war ihm dazumal noch nichts von den diamantführenden Blaugrundtrichtern bekannt, an denen die südafrikanische Erde so reich ist, aber aus der Erfahrung auf den Minenfeldern hatte er doch gelernt, wo ungefähr er die Diamanten zu suchen hatte. Besonders ertragreich schien ihm das Land eines Farmers, der nicht von seinem Grund und Boden weichen